



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt

9. November 2008

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

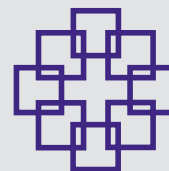
Vergeben und Vergessen, Erinnern und Offenhalten

I.

Es gibt einfach Dinge, die man nicht vergisst. Sie sind haften geblieben und sind gleich wieder da, wenn man sie im Gedächtnis antippt. Leider gehören auch Situationen dazu, die gründlich schiefgegangen sind. Manchmal tut sich erinnern richtig weh. Jemand hat mich verletzt. Das liegt schon lange zurück – und versetzt mir doch aufs Neue einen Stich. Dabei weiß ich natürlich, wie wichtig es ist, das zu lernen: anderen zu verzeihen. Aber Wissen und Tunkönnen liegen manchmal weit auseinander. Dann kriegt man den Sprung vom einen zum anderen nicht hin. Ich zumindest habe es bei einigen Dingen nicht geschafft. Bis heute habe ich die nicht wirklich verzeihen – und vergessen schon gar nicht. Ich kann es nicht, will es vielleicht auch nicht. Sie bleiben für mich ein Stachel, und sie bleiben als Schuld des anderen bestehen.

„Die Kunst des Verzeihens“ – in den letzten Jahren ist eine Menge darüber geschrieben worden. Einige der Beobachtungen und Ratschläge leuchten unmittelbar ein. Diese zum Beispiel, wie man das konkret machen kann mit dem Verzeihen: Dass man Sachen aufschreibt oder sie auch für sich selbst mal laut ausspricht, bevor man ins Gespräch mit dem Gegenüber geht. Ich kann mir gut vorstellen, dass so etwas funktionieren wird. Auch das Folgende ist natürlich klar: „Hass, Ärger und Kränkungsgefühle wirken sich auf Dauer schädlich auf unsere Gesundheit aus.“ Das heißt, ich zitiere weiter: „Wer anderen nicht vergeben kann, schadet damit vor allem einer Person: sich selbst... Verzeihen tun wir in erster Linie für uns.“ Auch da ist offenkundig etwas dran. Genauso wie an dem Folgenden: „Wenn wir nicht verzeihen können, verurteilen wir uns dadurch dazu, nicht vergessen zu können. Wir halten die Gedanken an das, was uns angetan wurde, wach und somit auch den Schmerz“.

Das scheint dann die Alternative zu sein, um die es geht: Sich erinnern und Schmerz wach halten – oder: Vergeben und Vergessen. Ich bin mit dieser Alternative nicht ein-



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt

9. November 2008

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

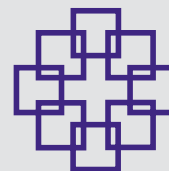
verstanden. Denn auch Sachen, die ich verziehen habe, sind deshalb noch lange nicht aus meinem Gedächtnis gelöscht. Ich erinnere mich ja nach wie vor daran – nur eben anders. Daher halte ich es für falsch, wenn „Vergeben und Vergessen“ so oft in einem Atemzug genannt werden.

Genau das zeigen auch die dramatischen Dinge, die ich über eine außergewöhnliche Frau gelesen habe, Eva Mozes Kor, geboren 1934. Sie ist Jüdin. Als Kind wurde sie bei Menschen-Experimenten in Auschwitz gequält. Sie ist eine der wenigen, die das überlebt haben. Und viele Jahre später hat sie dann etwas Ungeheuerliches getan: Sie hat ihren Peinigern vergeben.

II.

Eva war 10 Jahre alt, als man sie zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Miriam und ihrer Mutter im Frühjahr 1944 nach Auschwitz-Birkenau transportierte. Dort angekommen, wurden die beiden Kinder sofort von ihrer Mutter getrennt, für immer. Wie Hunderte anderer Zwillingspaare machte sie der KZ-Arzt Josef Mengele mit gesteigertem Interesse zu Objekten seiner brutalen Menschenversuche. Bis heute weiß Eva Kor nicht, was genau er und seine Kollegen mit ihnen angestellt haben. „Sie gaben uns jedes Mal mindestens fünf Injektionen, manchmal auch mehr“, berichtet sie, „die waren extrem gefährlich. Es waren Krankheitserreger und Chemikalien.“ Beide Schwestern sind auf der sogenannten „Krankenstation“ dem Tod ganz nahe gewesen. Aber sie haben die Torturen letztlich überlebt - anders als die weitaus meisten Opfer dieser Experimente.

Massive Schädigungen aber bleiben zeitlebens zurück. Miriam Kor stirbt an ihren im Jahr 1993 in Israel. Dieser schmerzliche Abschied löst bei der hinterbliebenen Zwillingsschwester Eva viel aus. Sie hat jetzt das Gefühl, sie müsse, so sagt sie, „irgend etwas in ihrem Andenken tun“. Es kommt zu einer Lebenswende. Eva Kor, inzwischen



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt

9. November 2008

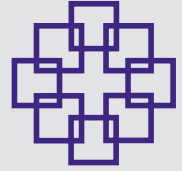
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

in die USA übergesiedelt, gründet in der Folgezeit ein kleines Holocaust-Museum und ein Zentrum für Opfer der nationalsozialistischen Menschenversuche. Sie setzt ihre ganze Energie in die Erinnerungsarbeit und die Aufklärung der Verbrechen.

Öffentlich bekannt geworden ist sie vielen durch eine andere Wendung in ihrem Leben, die noch dramatischer ist. Gleich im Todesjahr ihrer Schwester, also 1993, unternimmt sie eine Reise nach Deutschland, um an einem Kongress über die NS-Medizin teilzunehmen. In diesem Zusammenhang begegnet sie einem Arzt, der in Auschwitz gearbeitet und bei Vergasungen mitgewirkt hat, Hans Münch. Der erzählt ihr von den Albträumen, die ihn verfolgen, auch von Depressionen, unter denen er leidet. Die Überlebende Eva Kor fragt den Täter Hans Münch, ob er bereit sei, mit ihr nach Auschwitz zu fahren und dort etwas zu unterschreiben: ein Dokument über die Dinge, die dort geschehen sind, und was seine eigene Rolle dabei gewesen ist. Und der Mann sagt Ja zu diesem Vorhaben. In Eva Kor entsteht daraufhin das Bedürfnis, ihm etwas zurückzugeben. Und einige Monate später beschließt sie, ihm zu vergeben. Sie schreibt einen Brief an Münch, in dem sie das ausdrücklich tut. Was da in ihr vorgegangen ist, beschreibt sie so: „In diesem Augenblick habe ich etwas ungeheuer Wichtiges verstanden: dass ich die Macht hatte, ihm zu vergeben. Das war eine unglaubliche Entdeckung.“

Im Januar 1995 fährt sie dann tatsächlich mit dem ehemaligen KZ-Arzt nach Auschwitz, um dort an der Gedenkveranstaltung zum 50. Jahrestag der Befreiung teilzunehmen. Der Überlebenden geht es darum, ein Zeichen zu setzen und etwas gegen die Verharmloser und die Leugner des Holocaust zu tun. Deshalb verliest sie dort wie geplant öffentlich das Dokument, mit dem Hans Münch seine Schuld eingestanden hat. Im Anschluss daran geht Eva Kor mit ihrer Haltung noch einen großen Schritt weiter. Sie ergreift noch einmal das Wort und verkündet: „In meinem eigenen Namen vergebe ich allen Nazis!“ Wie man sich vorstellen kann, reagieren die anderen ehemaligen Häftlinge auf diesen Schock bestürzt und empört.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt

9. November 2008

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

Wie kann ein Mensch so etwas tun? Entschuldigt sie damit nicht die schrecklichen Gräueltaten? Kann man eine Schuld in diesem Ausmaß überhaupt vergeben?

Ich bin da sehr zwiespältig, und ich will gleich auch sagen, warum.

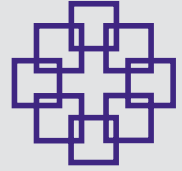
III.

Es berührt mich, wie Eva Kor als Überlebende der Naziverbrechen dem ehemaligen KZ-Arzt Hans Münch vergeben hat. Davor habe ich hohen Respekt. Ebenso vor der Art und Weise, in der sie darüber spricht. Wenn sie zum Beispiel sagt: „Als ich mit dem Vergeben begonnen hatte, fiel eine Last von meinen Schultern, die ich fast 50 Jahre mit mir herumgetragen hatte.“ Dabei betont sie, bei dieser Vergebung gehe es nicht um die Täter, erst recht nicht um den Frieden der Verfolger. Niemand kann das Geschehene ungeschehen machen, und sie will es in keiner Weise rechtfertigen. Es kommt ihr darauf an, dass sie als Opfer und als Überlebende selbst etwas tun kann und dass sie dabei erlebt, wie stark sie ist.

Sich begegnen, von Angesicht zu Angesicht, und jemandem vergeben - wie gut, wenn ein Mensch diese Möglichkeit sieht und sie ergreifen kann! Aber Vorsicht, wenn man daraus ein Muster und ein Modell für andere machen will! Das kann nicht funktionieren. Und gerade im Blick auf die Opfer des Holocaust darf es nicht sein.

Und wenn Eva Kor öffentlich erklärt, sie vergebe „allen Nazis“, kann ich da nicht mehr mitgehen. Denn dadurch überschreitet sie die Grenze dessen, was einem einzelnen Menschen möglich ist. So weit reicht keine menschliche Macht, dass sie so große Kreise ziehen könnte.

In der Bibel ist Vergebung zuerst und vor allem die Sache Gottes. Menschen dürfen auf Vergebung hoffen und um sie bitten, wenn sie Gottes Versprechen gehört haben



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt

9. November 2008

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahrs

hr1 - 8:40 Uhr

und ihm Glauben schenken: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken“. *

Dieser Satz hat unglücklicherweise dazu beigetragen, dass „Vergeben und Vergessen“ so oft in einem Atemzug genannt werden. Aber sie liegen himmelweit auseinander.

Wie könnte Gott jemals vergessen? Wo er sie doch alle vor sich sieht: die Menschen und die Möglichkeiten, von denen der damalige israelische Staatspräsident Ezer Weizmann 1996 vor dem deutschen Bundestag Folgendes gesagt hat:

„Unter den Millionen Kindern meines Volkes, die die Nazis in den Tod geführt haben, waren weitere Namen, an die wir heute mit dem gleichen Maß an Ehrfurcht und Hochachtung erinnern könnten. Doch wir kennen diese Namen nicht. Wie viel Bücher, die niemals geschrieben wurden, sind mit ihnen gestorben? Wie viele Symphonien, die niemals komponiert wurden, sind in ihren Kehlen erstickt? Wie viele wissenschaftliche Entdeckungen konnten nicht in ihren Köpfen heranreifen? Jeder und jede einzelne von ihnen ist hier zweimal getötet worden. Einmal als Kind, das die Nazis in die Lager geschleppt haben, und einmal als Erwachsene, der oder die sie nicht sein konnten. Der Nationalsozialismus hat sie nicht nur ihren Familien und den Angehörigen eines Volkes entrissen, sondern der ganzen Menschheit.“

Anders als wir sieht Gott sie alle um sich versammelt. Wie könnte er da vergessen? Und wie kann Gott angesichts all dessen Vergebung gewähren? Das bleibt eine offene Frage. Und wir müssen sie offen halten, wenn wir die Erinnerung wach halten.

* (*Jeremia, Kapitel 31, Vers 34*)